Wie soll die Infanterie für den Kampf im Mittelland organisiert sein?

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **42 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-517968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie soll die Infanterie für den Kampf im Mittelland organisiert sein?

Die zahlreichen grossangelegten Manöver sowjetrussischer und verbündeter Truppen seit Frühjahr 1968, die der Vorbereitung des Einfalls in die Tschechoslowakei dienten, und die Besetzung der CSSR selbst haben jedermann gezeigt, wie eine modern gerüstete Armee aussieht. Die russischen Erdverbände sind, wie auch die NATO-Formationen, von Spezialformationen wie Luftlandetruppen oder Gebirgsverbänden abgesehen, voll motorisiert beziehungsweise mechanisiert. Schon allein daraus ersieht man, dass keine Macht von irgendwelcher Bedeutung im Hinblick auf allfällige Kampfhandlungen in Europa auf den Partisanenkampf oder Guerillaaktionen irgendwelcher Art als Hauptkampfverfahren setzt.

Angesichts dessen entpuppen sich die gelegentlich lautlos vorgebrachten Empfehlungen, wir müssten uns auf eine unkonventionelle, partisanenartige Kriegführung verlegen, als einfältiges Geschwätz. Die Schweiz und Europa sind eben nicht mit Vietnam zu verwechseln, und selbst das Verhalten der kommunistischen Vietnamesen lehrt, dass eine leichte Bewaffnung und Guerillaverfahren keineswegs genügen, um einen starken Widersacher zu Fall zu bringen, oder gar, um ein Land oder eine Bevölkerung zu schützen. Es ist bezeichnend, dass Nordvietnam — wie schon der Vietminh im Kampf gegen die Franzosen — von einer bestimmten Phase des Kampfes an wohlorganisierte Bataillone und Regimenter eingesetzt hat, die durch schwere Infanteriewaffen, schwere Minenwerfer, schwere Artillerie, Mehrfachwerfer und selbst Raketen unterstützt wurden und werden. Vereinzelt hat man sogar Panzer auf nordvietnamesischer Seite festgestellt.

Widerlegte Spekulationen

Jedenfalls fällt auf, dass die europäischen und die in Europa präsenten Mächte gepanzerten Verbänden seit 1945 eine wachsende Bedeutung beigemessen haben. Jene Propheten irrten also, die seit 1945 das Verschwinden des Panzers voraussagten. Der Panzer, namentlich der Kampfpanzer, blieb offenbar wegen der ihm eigenen Feuerkraft, gepaart mit Schutz und Beweglichkeit, ein unentbehrliches Kampfmittel. Aus dem Umstand, dass in Ost und West neue Modelle aufgelegt oder vorhandene vervollkommnet werden, muss zudem gefolgert werden, dass man weiterhin erhebliche Erwartungen in diese Waffe setzt. Sie wird wohl auch noch auf weite Sicht von Bedeutung sein, wenn sie sich auch natürlich wandeln wird. Die Panzer der Zukunft könnten dank der Verwendung von Plastik / Leichtstahl-Kombinationen leichter, allgemein lufttransportfähig und geländegängiger werden. Das Geschütz als Hauptwaffe könnte mehr und mehr durch Raketen ersetzt werden.

Rechtzeitige Weiterentwicklung nötig

Es ist denn auch naheliegend, dass man sich Gedanken über die zukünftige Entwicklung unserer mechanisierten Verbände, aber auch der übrigen Verbände mit dem Blick auf die Panzerbedrohung, macht. Das erscheint im Fall unseres Landes als um so notwendiger, als wir in der Vergangenheit in dieser Hinsicht durch die Entwicklung im Ausland überrumpelt wurden und erst sehr spät Anschluss fanden an den dort erreichten Stand. Heute verfügen wir nicht nur über eine — unter Berücksichtigung der Überbauung und Konfiguration unseres Geländes — beachtenswerte Panzerwaffe. Sie wird in naher Zukunft qualitativ verbessert werden, indem ein weiteres Drittel der Centurion-Kampfwagen durch den ausgezeichneten einheimischen Panzer abgelöst wird (die Centurion treten dann die Nachfolge der Panzerjäger in den Felddivisionen an).

In organisatorischer Beziehung schuf die TO 61 mit der Aufstellung von Panzerregimentern, gemischten Infanterie-Panzerkampfgruppen, und gepanzerten Aufklärungsbataillonen, die zu mechanisierten Divisionen zusammengefasst beziehungsweise in die Felddivisionen eingegliedert wurden, endlich saubere Verhältnisse. Drängen sich aber nicht weitere Verbesserungen auf? Diese Frage wurde vor kurzem von Oberst H. Wanner in einem sehr bemerkenswerten Aufsatz in der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift eindeutig bejaht. Ausgehend von einer realistischen Vorstellung des Schlachtfeldes und angesichts der im Ausland in organisatorischer Beziehung gewählten Lösungen schloss der Verfasser, Hauptträger des Gefechts sei nicht mehr die Division, sondern die kombinierte Regimentskampfgruppe oder, im Ausland, die Brigade.

Der einstweilige Beschluss, die Panzerjäger in den Felddivisionen durch Centurion zu ersetzen, hat Kritik geweckt. Die Centurion sind keine «Infanteriepanzer», sondern müssen in Zusammenarbeit mit Panzergrenadieren für Gegenschläge verwendet werden.

Nicht nur die Infanterie ist mit Panzerabwehrlenkwaffen ausgestattet. Im Ausland werden mehr und mehr auch Panzer selbst mit solchen drahtgesteuerten Raketen bestückt.

Unser Bild: französischer AMX 13, der neben der 10,5 cm Kanone auch über weitreichende SS-11 Raketen verfügt.

Ist dies in bezug auf die mechanisierten Truppen bei uns auch im allgemeinen erkannt worden, was im bundesrätlichen Bericht über die Konzeption der Landesverteidigung vom 6. Juni 1966 zum Ausdruck kommt, so sind die sich aufdrängenden Konsequenzen beim Gros der Kampftruppen des Feldarmeekorps nicht gezogen worden.

Neuer Regimentstyp im Mittelland

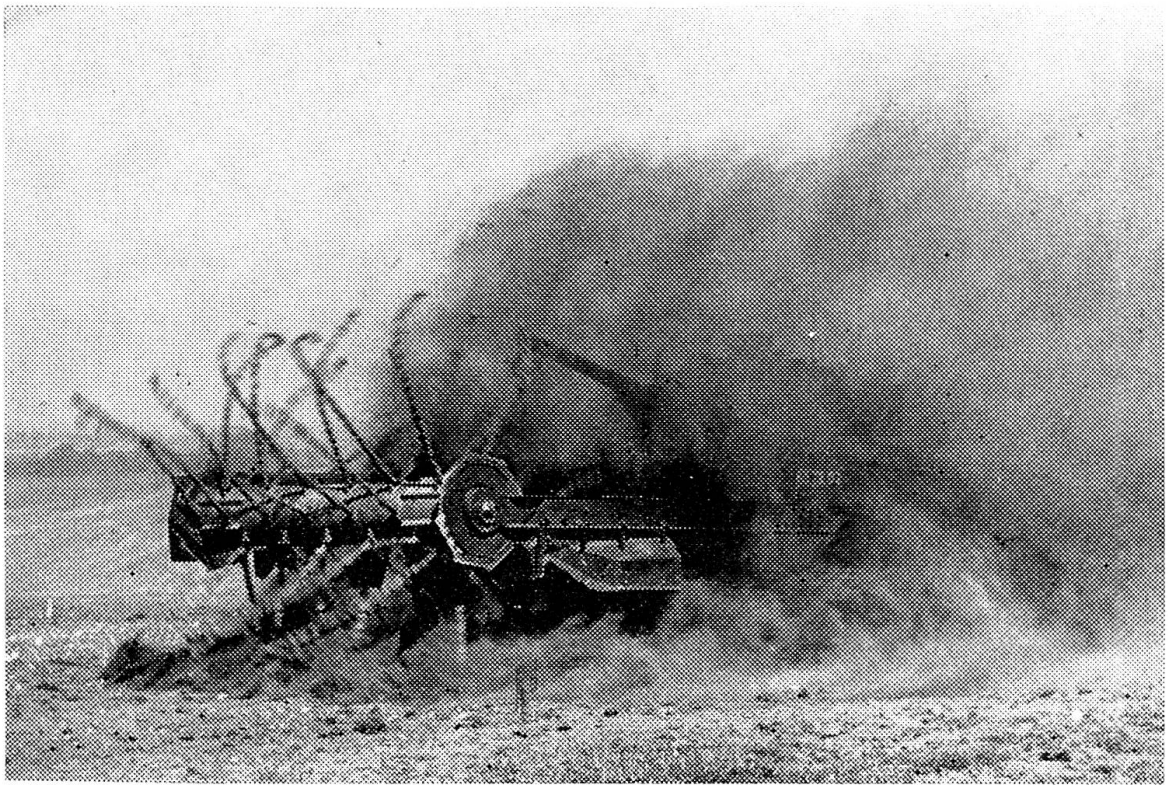
Oberst Wanner regt die Bildung eines Regimentstyps für den Kampf im Mittelland an, der den Bedingungen des Schlachtfeldes, wie man es sich heute vorstellen kann, und der Forderung nach grösserer Selbständigkeit besser gerecht würde. Die infanteristisch kämpfenden Regimenter der Feldarmeekorps — ohne Grenzdivisionen — Infanterie, motorisierte Infanterie, Radfahrer, Kavallerie, müsste vereinheitlicht und befähigt werden, ihre Hauptaufgabe, das Panzerabwehrgefecht, bestmöglich zu lösen. Diese Regimenter könnten 2 oder 3 Füsilierbataillone umfassen, sie müssten dazu über ein Unterstützungs- oder Panzerabwehrbataillon sowie vermehrt über Versorgungsmittel verfügen. In diesem letztgenannten Verband würden namentlich Kanonen- und Raketenjagdpanzer sowie schwere Minenwerfer zusammengefasst.

Könnte man sich dazu entschliessen, die Radfahrer, Kavallerie- und motorisierte Infanterieregimenter der Korps im skizzierten Sinn umzugestalten, so könnten je Korps 2 Felddivisionen zu 2 Regimentern Infanterie gebildet werden. Für das Führen von Gegenschlägen gegen einbrechende oder eingebrochene gepanzerte Kräfte des Gegners wäre diesen Divisionen überdies jeweils ein Panzerregiment einzugliedern. Das könnte ohne Beschaffung zusätzlicher Panzer geschehen: Die heutige Felddivision verfügt über ein gepanzertes Aufklärungsbataillon, das nach allgemeiner Auffassung aber ohnehin für Kampfaufgaben verwendet würde, sowie über ein Panzerbataillon, derzeit noch Panzerjäger, die indessen in einigen Jahren durch Centurion ersetzt sein werden. Das Panzerregiment der zweiten Felddivision, die nach diesem Vorschlag im Korps zu schaffen wäre, könnte aus dem Aufklärungsbataillon der mechanisierten Division und aus deren drittem Panzerbataillon, das zurzeit selbständig ist, gebildet werden. Schliesslich würde die mechanisierte Division des Korps weiterhin 2 Panzerregimenter umfassen, denen die Panzerbekämpfung, im Unterschied zur Panzerabwehr, die Sache der Infanterie ist, aufgetragen ist.

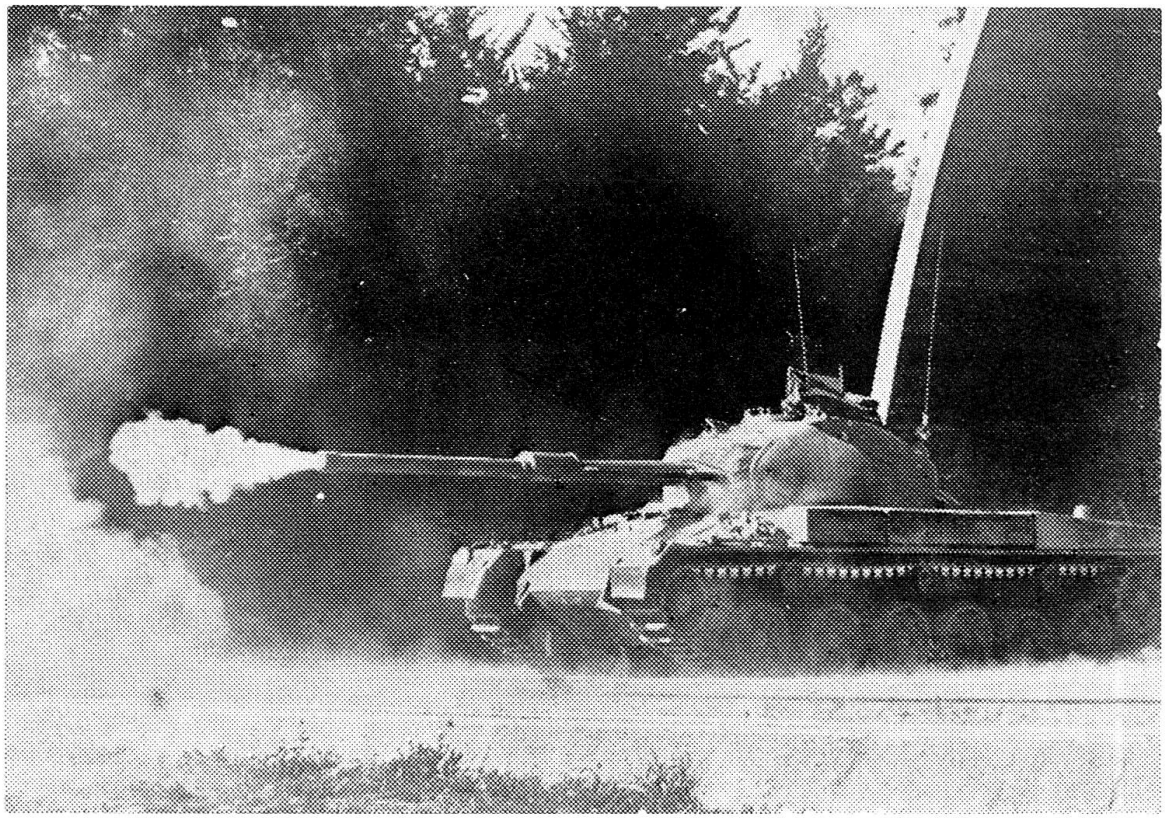
Ernstzunehmende Überlegungen

Dieses Konzept hat wohl kaum Chancen, binnen kurzem verwirklicht zu werden, obwohl es, ausser für die Unterstützungs- beziehungsweise Panzerabwehrbataillone, keine nennenswerten Neubeschaffungen von Waffen voraussetzt. Es stellt aber ein interessantes, wohl durchdachtes Modell dar, das es verdient, ernsthaft geprüft und diskutiert zu werden. Es bietet den grossen Vorteil, zwei Mängeln der jetzigen Organisation und Bewaffnung abzuhelfen: dem Fehlen genügender schwerer Panzerabwehr- und Unterstützungsmittel im Infanterieregiment und der Schwerfälligkeit der heutigen Struktur der Divisionen. Zudem würde durch eine derartige teilweise Neugliederung und Umgestaltung ein spürbarer Beitrag zur Lösung der akuten Bestandesfrage geleistet.

Dominique Brunner



Dreschflegelpanzer bahnen Gassen in Minenfelder.



Der Schweizer Panzer 61/ 68 zählt zu den modernsten, leichten, mittleren Kampfpanzern. Unsere Infanterieregimenter sollten auch über Raketen- und Kanonenjagdpanzer für ihre Hauptaufgabe, die Panzerabwehr, verfügen.